

Theologie

WILDIERS, N. Max: *Weltbild und Theologie. Vom Mittelalter bis heute*. Zürich, Köln: Benziger 1974. 415 S. Kart. 39,-.

Der Verfasser, Professor für Dogmatik an der Universität San Francisco, untersucht den Einfluß des mittelalterlichen Weltbilds auf die katholische Theologie und stellt die Probleme dar, die sich aus dem naturwissenschaftlichen Weltbild der Neuzeit ergeben. Das Mittelalter sah die Welt als „vollkommene, unveränderliche, hierarchische und anthropozentrische Ordnung“ (105, 143) und interpretierte die Glaubenslehre mit Hilfe dieses alles umgreifenden Ordnungsprinzips. Durch den „kopernikanischen Umsturz“ wurde das Ergebnis des Mittelalters „bis in seine Grundfesten erschüttert“ (185). „Nichts von dem, was das Mittelalter über die Struktur des Kosmos für wahr hielt, ist stehengeblieben“ (381). Der von den modernen Naturwissenschaften erwiesene „unbegrenzte, dynamische und organische Charakter des Kosmos“ (307) wurde von der Theologie jedoch nicht zur Kenntnis genommen. Bis in die Mitte des 20. Jahrhunderts hielt sie an dem mittelalterlichen theologischen System fest, obwohl es ohne den kosmologischen Hintergrund seinen Sinn verliert. Das Ergebnis: eine „ausgedörrte und weltfremde Theologie“ (290) und eine „immer breiter werdende Kluft zwischen der Kirche und der modernen Kultur“ (294). Heute versucht die Theologie das moderne Welt- und Menschenbild in Rechnung zu stellen. Es komme darauf an, die Botschaft Christi „aus den erstarrten Begriffen und Vorstellungen zu befreien“, zwischen der Offenbarung selbst und ihrer von den Weltbildern beeinflussten Interpretation eine „deutliche Trennungslinie“ (25) zu ziehen und die Bedeutung Christi für eine durch Evolution gekennzeichnete Welt aufzuzeigen. Das bedeute vor allem eine „Wiederentdeckung der christlichen Freiheit“ (398). Im Werk von Teilhard de Chardin (dessen Schriften er herausgegeben hat) sieht Wildiers einen bedeutsamen Versuch zur Erneuerung der Theologie (339–380). Er begrüßt auch die Theologie der

Hoffnung, die Politische Theologie und die Theologie der Revolution: Das neue Selbstverständnis des Christen verpflichte zum Dienst am „großen Ideal der Befreiung des Menschen“ (405).

Das Buch ist in seinem historischen Teil eine sorgfältig belegte Theologie- und Geistesgeschichte des Mittelalters und der europäischen Neuzeit. Daß die Unterschiede des alten und neuen Weltbilds in Schwarz-Weiß-Manier gezeichnet werden, mag der Verdeutlichung der These von dem fundamentalen Gegensatz der beiden Welten dienen. Diese These wäre erwiesen, wenn die beiden „Weltbilder“ adäquat vergleichbare Größen wären. Aber handelt es sich nicht eher um Denk- und Sehweisen, die auf verschiedenen Ebenen liegen, so daß sie sich nicht unbedingt ausschließen? Und läßt sich die Offenbarung so eindeutig von dem jeweiligen Weltbild trennen, so „chemisch rein“ herausdestillieren, wie Wildiers zu meinen scheint? Bleibt man nicht grundsätzlich auf derselben Ebene, wenn man statt des früheren Ordnungsdenkens den Willen zur Veränderung als das spezifisch Christliche bezeichnet, wenn man aus einem „Stützpfeiler der Konterrevolution“ (405) – was die Kirche im Bann des Ordnungsprinzips gewesen sein soll – eine „revolutionäre Kraft in der Welt“ (406) machen will? Diese Fragen stellt sich Wildiers nicht. Es ist aber ein Verdienst seines Buchs, daß sie so deutlich zutage treten.

W. Seibel SJ

SCHÜLLER, BRUNO: *Die Begründung sittlicher Urteile*. Typen ethischer Argumentation in der katholischen Moraltheologie. Düsseldorf: Patmos 1973. 213 S. Kart. 20,-.

Der namhafte Bochumer Moraltheologe Bruno Schüller hat sich in den letzten Jahren intensiv mit der analytischen Ethik besonders englischer Autoren auseinandergesetzt. Nach verschiedenen Vorarbeiten liegt nun ein erstes größeres Ergebnis dieser Studien vor. Schüller untersucht hier die logische Struktur der Argumentationsweise in der traditionellen Moraltheologie. Insbesondere befaßt er